

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 6 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. jährlich. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen sind zu begleitender Zahlung zu machen. Einzelnummern werden nach Möglichkeit abgegeben. Einzelnummern werden zu jeder Zeit des Tages abgegeben. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Werbungspreis: Die 4-spaltige Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3-spaltige Reklamazeile im zeitlichen Falle 100 Goldpfennig. Nachverlangungsgeld 20 Goldpfennig. Vorkauf und Vorauszahlung sind erforderlich. Anzeigen für die Nachtzeit werden durch Fernruf übermittelten Anzeigen überlassen wir keine Garantie. Jeder Reklamationsanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Verwaltungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rostock

Nr. 281. 83. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: „Anteblatt“

Wilsdruff-Dresden

Verlagsort: Dresden 2640

Dienstag, 2. Dezember 1924

Schädlinge der Nation.

„Ich, nein, ich wähle grundsätzlich überhaupt nicht.“ Man sieht ihn vor sich, wie er voll Hochachtung vor sich selbst den Bart streicht — nur Männer haben derartige „Grundsätze“ —, man hört seine Stimme, wie er durch diesen Satz die tiefe Verachtung mit allen jenen zum Ausdruck bringt, die so „dumm“ sind zu wählen, sich zu einer Partei bekennen, während er, der Nichtwähler, hocherboren über allen Parteien steht. Er ist förmlich geschwollen von Hochachtung vor sich selbst, schaut mit einem Lächeln, in das er vergeblich „eigigen Hohn“ hineinzulegen versucht, auf alle jene, die ihr oberstes Recht und ihre oberste Pflicht als Staatsbürger ausüben.

Im alten Athen gab es eine Bestimmung, daß bei Auseinandersetzungen zwischen den Bürgern ein jeder Partei ergreifen mußte, wollte er nicht durch ein „Scherbengericht“ des Landes verwiesen, ins Elend der Verbannung gestochen werden. Es war sozusagen eine Wahlpflicht eingeführt.

Und wenn der Nichtwähler voller Senugnung über sich selbst am Wahlsonntag zum gewohnten Frühstücken schreitet, dann nach dem Mittagessen sich zum Nachmittagsessen hinlegt und hernach beim Kaffee befriedigt feststellt, daß nun endlich „Gott sei Dank der ganze Kummel wieder einmal vorbei ist“, sich dann beim Dämmerschoppen gar noch damit brüsst, daß er „natürlich“ nicht gewählt hat, weil ja die Parteien alle miteinander nichts taugen“, dann merkt er freilich noch nicht, was er begangen hat.

Aber ihr sollt ihn erst einmal hinterher schimpfen hören, wenn ihn nun das Parlament an dessen Zusammenkunft er doch gänzlich unschuldig ist, am Geldbeutel zwackt oder ihm sonstige Verpflichtungen aufpaßt! Da kann er schimpfen und fluchend die Faust auf den Stammtisch niederschlagen lassen, daß die Biergläser hüpfen. Da jetzt er, schreit Mord und Brand über Reichstag und Regierung — bloß, da nützt es ihm nichts mehr. Er hat dann vielmehr überhaupt nicht mitzureden.

Denn man hat als Staatsbürger in einer Demokratie nicht bloß das Wahlrecht, sondern auch die Wahlpflicht. Trostlos war wieder vielfach die Beteiligung an den Wahlen der letzten Monate. Das sagte schon bei den Nachwahlen für Oberschlesien ein, wo nur 65 % der Wahlberechtigten ihre Stimme abgaben. Die Partei der Nichtwähler war immer schon recht groß; es ist gar nichts ausgeschlossen, daß sie am 7. Dezember die größte wird. Obwohl es um aller Deutschen Geschicke geht.

Es ist fast wie bei jener biblischen Erzählung von dem König, der ein Wahl rüstete und seine Boten aus sandte, um einzuladen. Ich will das nicht weiter ausführen; aber wortwörtlich trifft das, was man dem Boten erwiderte, auch jetzt bei den Wahlen zu. Bei den meisten ist es ja Faulheit. Und das ist für den Staatsbürger, also den Träger der Souveränität seines Volkes, das Unverantwortliche. Dann ist er eben nicht reif dazu, sich selbst zu regieren, auch wenn es in den Einleitungsworten zur Verfassung des Deutschen Reiches steht. Da lobe ich mir noch den oben flüchtigen „Grundsätzlichen“, der täuscht wenigstens ein allerdings falsches Denken vor.

Der Nichtwähler ist wie der Junge, der hinter die Schule geht; es schadet ihm daher gar nichts, wenn ihm hinterher das Schicksal als Lehrer sozusagen die Fäden stramm zieht. Aber häufig, meist sind es solche, die einen Entschluß überhaupt nicht fassen können. Es ist wie bei Bileams Esel, der zwischen zwei Heubündeln verhungerte, weil er sich für das eine oder das andere nicht entscheiden konnte. Auch er, der Nichtwähler, kann sich nicht entscheiden für eine Partei, — dabei geht es bei der Wahl gar nicht um das Wohl und Wehe einer Partei, sondern um das Wohl und Wehe des Vaterlandes. Wenn das auch bei jeder Wahl bis zum Überdruß gepredigt wird, so ist es trotzdem wahr.

„Ach Gott, es wird ja doch nicht anders“ — damit versucht sich der Nichtwähler für sein Fernbleiben zu „entschuldigen“. Ganz bestimmt nicht, wenn Millionen ihre Wahlpflicht nicht erfüllen, hinterher dann aber alles besser wissen und machen wollen, wenn es zu spät ist. Die Nichtwähler aus eigener Schuld sind wie Parasiten am Körper des Volkes, sind staatsbürgerliche Überflüssigkeiten, sie sind Schädlinge der Nation.

„Ich wähle grundsätzlich nicht“ — das ist ebenso dumm wie „ich beschäftige mich grundsätzlich nicht mit Politik“ oder „ich lese grundsätzlich keine Zeitung“. Für den, der solches Geschwätz vollführt, ist es das Beste, er packt sich in einen Sarg, da steht und hört er auch nichts mehr.

R. G.

Das angebliche Memorandum Herriots.

Berlin, 30. November.

Ein angebliches Memorandum Herriots über die deutschen Wahlen und die deutsche Reichswehr wurde in einer hiesigen Zeitung veröffentlicht. Dazu wird halbamtlich bemerkt: „Verschiedene süddeutsche Blätter wie auch die Berliner Börsenzeitung haben Auszüge aus einem angeblich von der französischen Regierung am 8. d. M. an die interalliierten Mächte gerichteten Memorandum gebracht, in dem die Abfindung einer gemeinsamen Note an die deutsche Regierung mit der

Regierungskrise in Frankreich. Herriots Stern sinkt.

Herriot in zwei Versammlungen ausgepiffen und beschimpft.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 30. November. Herriot hat sich heute früh nach Epinal begeben, obwohl ihm seine Freunde davon abrieten. Wie vorausgesehen war, ist es dabei zu Zwischenfällen gekommen. Sowohl in Saint Die, wo Herriot das Wort zu einer Ansprache ergreift, wie auch in Epinal spielten sich bei seiner Ankunft erregte Szenen ab. Die katholischen Verbände und die Action Francaise hatten alle verfügbaren Mitglieder zu einer Kundgebung gegen Herriot ausgerufen. In Saint Die war der Bahnhof von einer dichten Menschenmenge umlagert. Die Stadt war weder gesäubert noch geschmückt, wie es sonst üblich ist. Als Herriot erschien, fielen Rufe: „Es lebe Frankreich! Nieder mit Herriot, nieder mit dem Scherbebezieher! Die Anhänger des Ministerpräsidenten demonstrieren dagegen und so kam es zu lebhaften Zusammenstößen. Die Polizei mußte eingreifen und verschiedene Verhaftungen vornehmen. Diese Szenen wiederholten sich in Epinal in stärkerem Maße. In seiner ersten Ansprache jagte Herriot, es sei eine Verleumdung, wenn man behauptet, daß wir die Rechte Frankreichs preisgeben oder uns dieser Rechte weniger annehmen als unsere politischen Gegner. Frankreich kann nicht abrüsten, solange es seine Sicherheit nicht durchgesetzt hat. In Genz habe ich den Standpunkt zur Geltung gebracht, daß es außerhalb der Sicherheit keinen Frieden gebe. Innerer Friede und äußerer Friede ist das schönste Programm, das es geben kann. Es ist ein moralisches Programm, weil die Politik meiner Ansicht nach nichts weiter ist als die Anwendung der Moral auf das Staatswesen. In seiner zweiten Ansprache, die Herriot in Epinal hielt, betonte er seine politische Gesinnung und spielte dann auf die Zwischenfälle an, die sich bei seiner Ankunft ereigneten. Er sagte: Ich habe die Freilassung der Festgenommenen veranlaßt.

Forderung der Auflösung der beiden Gruppenkommandos und die Umwandlung der Dienststelle des „Chefs der Heeresleitung“ in eine „Militärverwaltung beim Reichswehrminister“ verlangt wird. An amtlicher Stelle ist von einer solchen Note der interalliierten Mächte nichts bekannt, vielmehr wurde auf das französische amtliche Dementi der Sabas-Agentur vom 22. d. M. hingewiesen, demzufolge bereits die französische Regierung eine solche Maßnahme ihrerseits in Abrede gestellt hat.

Widersprechende Angaben über Rathusius

Berlin, 29. November.

Ein hiesiges rechtsstehendes Blatt teilt mit, General von Rathusius sei in Nachwirkung seiner auf nervöser Grundlage beruhenden Unterernährung während seiner Gefangenschaft an einem schweren Nervenleiden erkrankt und bettlägerig; er könne deshalb seine Absicht, in einer deutschnationalen Wählerversammlung zu sprechen, nicht ausführen.

Dagegen veröffentlicht das sozialdemokratische Casseler Volksblatt eine Zuschrift des Herrn von Rathusius, in welcher der General seinen Dank dafür ausdrückt, daß die gesamte Casseler Presse in so warmer Weise für ihn eingetreten sei, ebenso wie alle Kreise der Bevölkerung. Gleichzeitig teilte nach der Angabe des Casseler Blattes der General diesem mit, er werde in der deutschnationalen Wahlversammlung nicht sprechen. Er hätte bloß die Absicht gehabt, einige Worte des Dankes zu sagen, da er aufgefordert worden sei. Da er aber gesehen habe, daß sein Auftreten in dieser Versammlung zu Mißverständnissen führen könnte, habe er es abgelehnt, in der Wahlversammlung zu sprechen.

Aber sein Revisionsgesuch erklärte der General noch, daß an ihn keinerlei Forderungen dahingehend gestellt seien, daß er das Revisionsgesuch zurückziehen solle. Er habe dieses Revisionsgesuch auch bis zum heutigen Tage nicht zurückgezogen und auch seinen Anwalt nicht dazu bevollmächtigt. Die Revision müßte daher noch laufen und Rebe in keinem Zusammenhang mit seiner Freilassung.

Gilberts Erklärungen.

Der Reparationskommissar über Deutschland.

In Paris trat die Reparationskommission zusammen, um einen Vortrag des von Berlin nach Paris gereisten Reparationskommissars Gilbert entgegenzunehmen. Gilbert führte aus, daß Deutschland bei der Zahlung keine Schwierigkeiten mache, sondern sich pünktlich seiner Verpflichtungen entledige. Aber er könne die eingegangene Summe auf die einzelnen Alliierten noch nicht verteilen, da die Finanzministerkonferenz erst den Prozentfuß, der jedem alliierten Lande zukommen solle, festsetzen müsse. Die augenblicklich in Paris tagende Konferenz der alliierten Finanzsachverständigen beschäftigt sich bereits eingehend

Vor der Unterzeichnung des englisch-deutschen Handelsabkommens.

Paris, 1. Dezember. Zu den englisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen erzählt der „Morning Post“ aus London, daß der einzige strittige Punkt augenblicklich nur noch die 20prozentige Ausfuhrabgabe bildet. Zurzeit wird an der Abfassung einer Kompromißformel gearbeitet. Man hofft, daß das Abkommen am Dienstag unterzeichnet werden kann.

Das englisch-deutsche Kompromiß.

London, 1. Dezember. Man erwartet, daß die deutsche Regierung ihre Vertretung bei den Handelsvertragsverhandlungen ermächtigt wird, dem Kompromiß zuzustimmen, daß die 20%ige Abgabe von Deutschland periodisch in Pauschalsummen bezahlt werde. Die Bezahlung habe in Hund, nicht wie Deutschland es vorziehen würde, in Mark zu erfolgen.

Schlachtfeldräuber.

Paris, 1. Dezember. Die Polizei hat in Chalons sur Marne Personen verhaftet, die auf den Schlachtfeldern sehr große Mengen Metall stahlen. Nach dem „Petit Journal“ soll auf den Schlachtfeldern bei Reims ebenfalls viel Metall entwendet worden sein.

Der Erzkaiser von China noch unter japanischem Schutz.

Paris, 1. Dezember. Nach einer Meldung aus Peking hält sich der Erzkaiser noch immer in der japanischen Botschaft auf. Die Eingänge des Botschaftsgebäudes werden von chinesischer Polizei bewacht. Der neue Ministerpräsident ersuchte den Erzkaiser, in den kaiserlichen Palast zurückzukehren.

mit dieser Frage. Bis her wurden die eingegangenen Summen zur Bezahlung der Sachlieferungen verwendet, besonders für Kohle und chemische Produkte. Es wurde auch der Abschluß eines Vertrages über die Lieferung von 2500 Tonnen Stickstoff und 500 Tonnen Schwefelammonium an Frankreich genehmigt. Parter Gilbert ist wieder nach Berlin abgereist.

Die Wirren in Ägypten.

Telegraphenverbindungen unterbrochen.

Einige unbestimmte, drabhtlos in London eingetroffene Nachrichten deuten an, daß der Kampf mit den Neuterern in Aharum noch andauert. Die Telegraphenlinien zwischen Kairo und Aharum sind an einer noch nicht festgestellten Stelle durchschnitten, und der Eisenbahnverkehr nach dem Sudan ist eingestellt. Die sog. Neuterer sollen aus Sudanese und Arabern bestehen. Sie wurden mit Maschinengewehrfeuer bekämpft. Die Engländer hatten Verluste, unter den Toten befinden sich mehrere Ärzte. Man befürchtet im Regierungstreifen, daß es sich um einen offenen Angriff der Sudanregierung handelt, die sich gegen das britische Regime auflehnt, da die britischen Offiziere bereits nach Ägypten abgehoben worden sind. Die Nachrichten von der Neutererei haben in England große Verstärkung herbeigerufen. In Kairo und Umgegend ließ England weitere Verhaftungen vornehmen.

Persische Vertretung für Ägypten.

Dem Botschaftssekretariat lag bis zum Wochenende noch keine offizielle Bestätigung der mit Bestimmtheit auftretenden Nachricht vor, daß die persische Regierung beabsichtigt, den englisch-ägyptischen Konflikt vor den Völkerbund zu bringen. Bei der ständigen persischen Völkerbunddelegation in Genf sind in den letzten Tagen von ägyptischer Seite dringende Schritte unternommen worden, daß sie als einzige Vertretung der Muselmanen beim Völkerbund sich der ägyptischen Angelegenheit annähmen müße.

Frankreich und der englisch-ägyptische Konflikt.

London, 30. November. Wie aus Paris gemeldet wird, hat die französische Regierung der englischen Regierung die formelle Versicherung gegeben, daß in den englisch-ägyptischen Streitfall nicht einzumischen.

Der Aufstand im Sudan niedergeschlagen.

London, 30. November. Der militärische Aufstand in Aharum ist niedergeschlagen. Die Aufständischen, die sich des ägyptischen Militärarsenals bemächtigt hatten, wurden dort durch Artillerie zusammengebrochen, worauf sich die Überreste ergaben. Die Verluste der englischen Truppen betragen zwei Offiziere und acht Leute.

Kleine Nachrichten

Antwort auf Rathusius Begnadigung.

Paris, 30. November. Der deutsche Botschafter hat den Ministerpräsidenten Herriot aufgefordert und ihm unter ausdrücklicher Wahrung des deutschen Standpunktes die Verhaftung und Beurteilung des Generals von Rathusius mitgeteilt, daß die deutsche Regierung von der Begnadigung des Generals mit Genugtuung Kenntnis genommen habe. Der Botschafter sagte Herriot davon in Kenntnis, daß die deutsche Regierung beschlossene, aus freiem Anlaß demnächst einen Gnadenratschluß an einem in Deutschland verhafteten französischen Staatsangehörigen vorzunehmen.

Der Eintritt des Ministers Jarres.

Berlin, 30. November. Der Oberkommandierende der belgischen Besatzungsarmee hat dem Reichsfinanzminister Dr. Jarres amtlich mitgeteilt, daß er die Amtsgeschäfte als Oberbürgermeister von Duisburg von dem Augenblick an wieder übernehmen könne, in dem er sein Amt als Reichsminister aufgibt. Da Dr. Jarres entschlossen ist, in sein altes Amt zurückzukehren, wird er seine Tätigkeit in Duisburg wieder aufnehmen, sobald das neue Reichskabinett gebildet ist.

Der ausgeschiedene Starkbund.

Berlin, 30. November. Amtlich wird gemeldet: Die unter der Bezeichnung „Starkbund“ aufgetretene kleine Sonderwählergruppe hat einen Reichswahlvorschlag eingereicht, der zugelassen werden mußte, da er den gesetzlichen Voraussetzungen entsprach. In den Wahlkreisen selbst dagegen konnten die Wahlvorschläge dieses Bundes mangels Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen nicht zugelassen werden. Damit scheidet dieser Bund bei der Reichstagswahl aus.

Rundgebung der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 30. November. Die Deutsche Volkspartei begann den Wahlkampf in Berlin mit einer großen Rundgebung im Großen Schauspielhaus. Die Veranstaltung wurde eingeleitet mit einem Propagandaspiel und musikalischen Darbietungen. Sodann ergriff Reichsaussenminister Dr. Stresemann zu einer großen Rede das Wort. Er sprach sich für Mitarbeit der Deutschen Nationalen aus, jedoch kämpfte die Volkspartei nach wie vor für eine Politik der Vernunft und der Mitte.

Reichsbund Deutscher Mieter gegen Sonderlisten.

Berlin, 30. November. Zur Reichstagswahl und zur Preussischen Landtagswahl sind u. a. zwei Mieterlisten zugelassen worden, eine Mieterpartei Deutschlands und eine Partei für Volkswohlfahrt (Mieterschutz und Bodenrecht). Mit beiden Listen hat der Reichsbund Deutscher Mieter nichts zu tun. Der Reichsbund Deutscher Mieter empfiehlt seinen Mitgliedern, diejenige große politische Parteien bei der Wahl zu unterstützen, die sich bisher als mieterfreundlich erwiesen haben.

Neuer Aufruf der Demokratie.

Berlin, 30. November. Die Deutsche Demokratische Partei veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Der Aufruf der Parteien zum 7. Dezember ist beendet. Die Deutsche Demokratische Partei steht mit starken Erfolgen in der vorderen Linie. Jetzt gilt es, in der letzten Woche des Wahlkampfes nochmals alle Kräfte anzuspannen. Geradeaus geht der Weg der Deutschen Demokratischen Partei.

Zu den Nationalsozialisten übergetreten.

Bremen, 30. November. Die deutschen Nationalen Mitglieder der Bremer Bürgerschaft Klefentke, Rinow und de la Roche sind zu den Nationalsozialisten übergetreten und kandidieren dort von neuem.

Ludendorff bleibt in München.

München, 30. November. General Ludendorff veröffentlicht in der Münchener Abendzeitung folgende Erklärung: „Wie ich Anfragen entnehme, ist der Spuk über meinen Wegzug von München immer noch nicht geschwunden. Ich denke nicht, wegzuziehen. Ebenso wenig hat mir mein Hauswirt gekündigt. General Ludendorff.“

Die deutsche Konkurrenz.

Paris, 30. November. Die „Revo York Herald“ aus New York meldet, führte der Staatssekretär für den Handel Hoover in einer Besprechung über die Wirkungen des Dawes-Planes aus, daß die Weltwirtschaft schon jetzt die deutsche Konkurrenz zu spüren beginne.

Puccini gestorben.

Brüssel, 30. November. Der berühmte Opernkomponist Giacomo Puccini ist hier gestorben. Er litt an Kehlkopfkreislage und unterzog sich in einer letzten klinischen operativen Behandlung.

Der chinesische Kaiser bei den Japanern.

London, 30. November. Wie aus Peking gemeldet wird, fuhr der vormalige Kaiser, nachdem er seine Freiheit wieder erhalten hatte, im Kraftwagen um Peking herum und suchte in der japanischen Gesandtschaft Zuflucht, wo er sich zurzeit aufhält.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 1. Dezember 1924.

Merksblatt für den 2. Dezember.

Sonnenaufgang 7²¹ Mondaufgang 12²⁴ N.
Sonnennuntergang 3⁴ Monduntergang 10²³ N.

1805 Stieg Napoleon I. über die Alpen und übernahm die Kaiserkrone. — 1852 Proklamierung Louis Napoleons als Napoleon III. zum kaiserlichen Kaiser der Franzosen. — 1870 Niederlage der Franzosen bei Sedan.

Weihnachten naht!

Mit dem „ersten Schnee“, dem ersten kitzelnden Frost und dem ersten abkühlenden Raubwind sind wir schon längst in den offiziellen Beginn der Weihnachtszeit eingetreten. Und wenn gegenwärtig die Natur auch nicht ganz so ausstrahlt, so verdrängen doch zahlreiche andere Zeichen, daß Weihnachten, das Fest der Liebe, an dem jeder etwas geschenkt geben mag, schon in einigen Wochen bevorsteht. Darum erklingt an alle die Mahnung: Gebraucht die Zeit, sie geht so rasch von hinnen!

Viele Geschäfte haben bereits mit der Eröffnung ihrer Weihnachtsausstellungen begonnen. Heimlich werden nun die Schaufenster studiert, unbemerkt die Wünsche und Bedürfnisse aller Lieben in Erfahrung gebracht, und die Anzeigen der Geschäftslente, die dem tauschlustigen Publikum begehren ihre Waren offerieren, werden aufmerksam studiert. Dann geht es mit Lust und Liebe an die Weihnachtsarbeiten, die sorgsame Mütter und insbesondere auch unsere junge Mädchenwelt nun Tag für Tag bis zum Christabend hin beschäftigt. Und soll die Anstrengung nicht zu groß werden, so muß man eben frühzeitig anfangen und seine Aufgaben wohl einteilen, sonst klappt es nicht oder es geht so in der Hast, wie im vergangenen Jahre, wo man alle Nächte der Woche daransehen mußte, um mit allen Arbeiten, die man sich vorgenommen hatte, nur gerade fertig zu werden.

Darum nochmals, all ihr Weihnachtsleute: „Gebraucht die Zeit, sie geht so rasch von hinnen!“

Reichstagswahl. Zu der am kommenden Sonntag stattfindenden Wahl ist die Stadt Wilsdruff wieder in zwei Stimmbezirke geteilt. Dem ersten Stimmbezirk gehören an die Bewohner links der Tharandt-Freiberg-Meißner Straße, dem zweiten die rechts Wohnenden. Die Wähler des ersten Bezirks geben ihre Stimme im Sitzungssaal des Rathhauses, die des zweiten im Jugendheim im Verwaltungsgebäude ab. (Vgl. Amtliches.)

Die Nachmittags-Briefzustellung ist ab heute in unserer Stadt wieder eingerichtet worden. Daß die vielen dahingehenden Wünsche von unserer Postverwaltung nun erfüllt werden, wird allseits mit Freude begrüßt werden.

Das Wintervergügen in der „Liedertafel“. Wenn immer die „Liedertafel“, ein in allen Kreisen der Stadt geschätzter Verein, eins seiner Wintervergügen veranstaltet, so ist man schon lange vorher in Spannung und schenkt dem Verein in vornehmender Freude seine Sympathien. Wodurch der Verein auf diese Höhe gebracht worden ist, sind der gute gesellschaftliche Ton, der hier zu herrschen pflegt, und die sich stets darbietenden Kunstleistungen, die beide einander so innig verweben, hier zum Ausdruck gebracht werden. Und wem verdankt der Verein seinen Hochstand? Nur einzig und allein den verdienten Männern, die an der Spitze stehen. In erster Linie sind dies der für den Verein sich aufopfernde Vorstand Herr Tapezierermeister Lohse und der Ehrenliedermeister Oberlehrer Kantor Hienisch, dann sind es vor allem auch die Herren vom Vergnügungsausschuß mit Herrn Sangesbruder Berthold Wilhelm an der Spitze, und nicht unerwähnt mögen bleiben die vielen stimmlich gut begabten Mitglieder, die in trefflicher Darbietung ihrer Kunst miteinander weiterfeiern. Der am vorigen Sonnabend im Vereinslokal, dem Gasthof zum „Goldenen Löwen“, veranstaltete erste Kunstabend in diesem Winterhalbjahr stellte ein Wingerfest dar. Die Wingerfreuden wurden verberlich nicht nur durch alle Vorbisungen, sondern betätigten sich auch in der Schmückung des Saales. Einzig schön war die von den Kunsttänden des Herrn Malermeisters Theodor Lindner, der zu den Ehrenmitgliedern des Vereins zählt, dargestellte Landschaft von Baharath am Rhein. Sie füllte die ganze Straßenseite des Saales aus und verdeckte die hohen Saalfenster vollständig. Der in verschiedenen Bindungen dahinschießende und mit Schiffen belebte Rhein, ebenso die an ihm liegenden Ortschaften, Burgen und Schlösser verfesten beim Anblick alle Anwesenden in Staunen. Mit einer wohl-durchdachten markigen Ansprache des Herrn Vorstand Lohse begannen die Darbietungen. Das Wingerfest, der überaus wohl-gelungene und auf besonderen Wunsch nochmals zur Aufführung gelangte Wingerreigen, die Männerchöre, die Solis und Duets, das sinnreiche und ansprechende Singpiel „Die wilde Toni“ waren Glanzleistungen, für die allen Beteiligten durch stürmisch anhaltende Beifallskundgebungen herzlich gedankt wurde. Die Feststimmung hielt bei reger Beteiligung am Tanz, wobei namentlich die in Wingerkostüm höchst nett gekleidete und zahlreich vertretene Jugend auf ihre Kosten kam, bis in die späten Morgenstunden des anderen Tages ununterbrochen an. Am Schluß sei nicht unerwähnt gelassen, daß vor kurzem volle zehn Jahre vergangen sind, seitdem Herr Vorstand Lohse mit Hingabe und großem Verständnis die Geschicke der Liedertafel leitet. Auch an der Stelle sei ihm namens des Vereins noch einmal öffentlich gedankt. Möge seine Verwaltungstreue der „Liedertafel“ noch lange erhalten bleiben!

Eine Wahlversammlung der Deutschen Nationalen Volkspartei findet am Mittwoch abends 8 Uhr im Gasthof „Weißer Adler“ statt. Es spricht der als Redner bekannte und geschätzte Herr Kaufmann Frische (Dresden). (Vgl. Inserat.)

Vordatierung von Schecks. Auf die Nachteile, die dadurch entstehen können, daß Schecks auf eine Bank gezogen werden, ohne daß ein entsprechendes Guthaben vorhanden ist, haben wir aus Anlaß der jüngsten Reichsgerichtsentcheidung bereits hingewiesen. Die Tatsache, daß nunmehr vereinzelt von Bankkunden andere Wege gegangen werden, um sich verwirklichen künstlich Geld zu verschaffen, veranlaßt uns, einmal auf die Anstöße der Vordatierung von Schecks hinzuweisen. Da der Aussteller vordatierter Schecks weiß, daß er im Augenblick sein Konto durch Ausschreiben eines neuen Schecks überziehen würde, gibt er den Scheck mit einem Datum versehen in Zahlung, von dem er annimmt, daß bis zum Ablauf dieses Datums ein entsprechendes Guthaben auf seinem Konto eingegangen ist. Wegen dieser Anstöße muß sich die ganze Geschäftswelt sehr wenden und die Anzahlungnahme derartiger Schecks vermeiden. Es widerspricht dies dem ganzen Wesen des Schecks. Aus diesem Grunde hat auch der Gesetzgeber bestimmt, daß solche Schecks, entsprechend dem Wechselstempelgesetz, mit dem Wechselstempel zu versehen sind. Jeder, der auf einem derartigen vordatierten Scheck, einerlei ob als Aussteller oder als Girant, seinen Namen stehen hat, macht sich strafbar, wenn nicht eine Wechselstempelmarke in entsprechender Höhe zur Anwendung gelangt ist.

Sächsischer Feuerwehrtag. Vom 31. Juli bis 3. August n. A. findet in Freiberg der 22. Sächsische Feuerwehrtag statt. Zu diesem Verbandstag werden etwa 7000 bis 8000 Feuerwehrleute aus allen Teilen Sachsens hier zusammenkommen. Mit den ersten Vorbereitungen für diese Veranstaltung ist bereits begonnen worden.

Derabsetzung der Gerichtsgebührensätze. Das Justizministerium hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister durch eine in der „Sächsischen Staatszeitung“ abgedruckte Verordnung verschiedene der landestretlichen Regelung unterliegende Gebührensätze für Gerichte und Notare in der freiwilligen Gerichtsbarkeit, insbesondere in Grundbuchsachen, für Beurkundungen und Beglaubigungen usw. erheblich herabgesetzt.

Die Ententekommission in Sachsen. Am Donnerstagsvormittag besichtigte die Milizkommission der Entente die Stellung Königsstein und nahm eingehend in alle Räume Einsicht. Die Kommission bestand aus je einem englischen, französischen und italienischen Offizier. Selbstverständlich ist bei der Besichtigung nichts gefunden worden, was gegen den Friedensvertrag verstößen dürfte. Auch in Meissen weilte die Ententekommission. Sie prüfte im Rathaus und im Gebäude der Amtshauptmannschaft die über den Polizeietat gemachten amtlichen deutschen Angaben.

Sächsische Industrie- und Gewerbesteuer. Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung auch mit der von der sächsischen Regierung vorgelegten Vorlage zur Milderung der sächsischen Gewerbesteuer. Von allen Seiten wurde dem Erstaunen Ausdruck gegeben, daß die ganze „Milderung“ der sächsischen Steuerlast nur in einer Herabsetzung der Arbeitgeberabgabe auf die Hälfte bestehen soll. Der Gesamtvorstand muß demgegenüber immer wieder darauf hinweisen, daß diese ebenso ungleichmäßig und außerordentlich unvorteilhaft auswirkende wie unsoziale Abgabe, eine die am stärksten zu Produktionsbeschränkungen führende Steuer nicht länger traubar ist. Deswegen muß der Verband den entschiedensten Widerspruch dagegen erheben, daß ein höherer Beamter

des Finanzministeriums in einem im „Dresdner Anzeiger“ am 31. Oktober erschienenen Aufsatz wie folgt schreibt: „Der sächsische Arbeitgeber dürfte sich trotz anfänglichen Sträubens mit der Abgabe im allgemeinen abgefunden und sie in den Preis seiner Waren einkalkuliert haben.“ Der Verband nimmt an, daß diese Meinung nicht die Ansicht des sächsischen Finanzministeriums wiedergibt. Er möchte aber auch vor der Öffentlichkeit mit Nachdruck feststellen, was in den Eingaben der Handelskammern und des Verbandes Sächsischer Industrieller wiederholt gesagt worden ist, daß die Befreiung dieser unsozialen Steuer keinesfalls länger aufgeschoben werden darf. Der Verband Sächsischer Industrieller erwartet umföhrer, daß diesem dringenden Bunsche der Industrie bereits bei dem nächsten Steuerzahlungstermin Rechnung getragen wird, als die Gemeinden, auf deren Betreiben annehmbar die Aufrechterhaltung der Hälfte dieser Abgabe zurückgeht, gegenwärtig in großer Zahl nicht nur nicht mehr Mangel an Mitteln leiden, sondern selbst einen Geldüberschuß haben, den sie teilweise für keineswegs dringende oder notwendige Ausgaben verwenden. Ebenso muß auch die Aufwertungssteuer (sogenannte Mietzinssteuer) für gewerbliche Räume mit ihrem unerträglichen Ausmaße beseitigt werden. Der Gesamtvorstand bedauert, daß bisher weder das Reich noch das Land in dieser Richtung Schritte unternommen haben.

Noch 426 000 Erwerbslose in Deutschland. In der ersten Hälfte des Monats November hat die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Deutschen Reich weiter abgenommen, und zwar von 435 000 am 1. November auf 426 000 am 15. November, d. h. um rund 2 1/2 v. H.

Braunsdorf. (Zirkus.) Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag voriger Woche gab der Zirkus Lesfel hier Gastspiele, die sämtlich gut besucht waren. Es gab darin gar amüsante Stunden, besonders die Späße des dummen Augustus erweckten wahre Lachsalven im Saale, ebenso das beliebte Hippodromreiten am Schusse der Vorstellung.

Taubenheim. (Schadenfeuer.) Sonntag früh nach 5 Uhr ertönten Feuer Signale durch unseren sonst so stillen Ort. Am Wohnhause des Korbmachers Bode war auf bisher unaufgeklärte Weise ein Brand entstanden, der den Dachstuhl des Gebäudes vollständig in Asche legte. Trotzdem viel gerettet werden konnte, erwäccht den Bewohnern großer Schaden.

Neulichen. (Gesangskonzert.) Der hiesige Männergesangsverein gedenkt nach längerer Unterbrechung wieder einmal vor die Öffentlichkeit zu treten, und zwar dürfte die aufgestellte Konzertfolge eine sehr reichhaltige werden. Außer mehreren Männerchören und Solis sind noch prächtige Theaterstücke ins Programm aufgenommen worden, so daß der an einem der beiden Weihnachtsfeste in Aussicht genommene Konzertabend im hiesigen Gasthose eine angenehme Abwechslung bieten wird.

Wetterbericht.

Vorwiegend bewölkt in wechselnder Stärke, doch Neigung zu örtlichen Regenfällen. Keine wesentliche Temperaturänderung, mäßige südöstliche bis südliche Winde.

Sachen und Nachbarchaft

Dresden. (Abgebrochene Lohnverhandlungen im sächsischen Steinkohlenbergbau.) Am Donnerstagsvormittag begannen die Verhandlungen über die Lohnforderung der Bergarbeiter im sächsischen Tarifgebiet, die in ruhiger, sachlicher Weise von beiden Seiten geführt wurden. Die Arbeitgeber sahen sich leider, gestützt auf umfangreiches Zahlenmaterial, zu der Erklärung genötigt, daß eine allgemeine Lohnerhöhung zurzeit nicht tragbar sei, daß aber wohl gewisse Härten, besonders über Tage, ausgeglichen werden könnten. Da die Arbeitnehmerseite sich hiermit keinesfalls abfinden zu können erklärte, mußten die Verhandlungen vorläufig ergebnislos abgebrochen werden. Die Arbeitnehmerseite wird sich nunmehr, wie sie mitteilte, an den staatlichen Schlichter um Vermittlung wenden.

Neustadt i. S. (Kunstabend.) Am 28. November stieg hier der dritte Kunstabend. Es war wiederum ein Abend, der in allen seinen Einzelheiten prächtig gelungen war. Namhafte Dresdener Schauspieler boten „Liebelein“ von Schnitzler. In fesselnder, dramatischer Form weiß Schnitzler eine alltägliche Liebesgeschichte wiederzugeben, wobei ihm die Steigerung des inneren Empfindens ganz besonders gelungen ist. Die Aufführung selbst war vorzüglich. Alles war Leben und tiefes Empfinden, das sich gegen das Ende hin zu ergreifender Tragik steigerte, als der Tod des Geliebten gemeldet wurde. Reicher Beifall lohnte die Darbietung.

Cunewalde. (Im Verurteilungslädel.) Am Mittwoch verurteilte auf dem Schlosse des Kammerherrn o. Ziegler Wigleben der Sohn des Schornsteinfegermeisters Michel (Niederfriebsdorf), der auf dem Dache der Küche des Schlosses seinen Beruf ausübte. Er stürzte herab und zog sich ernste Verletzungen zu.

Oberostendorf. (Wohnungsnot.) Infolge der mangelhaften Wohnungsverhältnisse verläßt am 1. Dezember Herr Naturheilfänger Paul Otto unseren Ort, um nach Wilsdruff überzusiedeln. Während seiner zweijährigen hiesigen Praxis, in der es ihm gelungen ist, viele schwere, fast hoffnungslose Krankheitsfälle zur Heilung zu bringen, hat er sich das Vertrauen und die Achtung weitest Kreise in nah und fern erworben, so daß man die geschätzte und allgemein beliebte Persönlichkeit nur ungern scheiden sieht. Möge ihm kein neuer Wirkungskreis zu einem dauernden Aufenthalt werden.

Beiersdorf i. O.-L. (Aubrüberischer Heberfall.) Von zwei unbekanntem Strolchen angefallen wurde am Mittwochabend gegen 7 Uhr auf dem Wege von Beiersdorf nach Neufalza-Spremberg in der Nähe des Steinbruchs ein Dachdeckermeister aus lehtgenanntem Orte, nachdem ihm die beiden Kerle „Halt!“ zugerufen hatten. Sie kamen aber an den Unrathen. Der wadere Meister warf den einen Angreifer zurück, als dieser ihn an der Kehle anpacken wollte, und wehrte sich mit seinem Dachdeckerhammer, wobei er einen Strolch einen Dack auf die Hand erhielt. Anscheinend lief der Verletzte davon, während der andere Kumpen auf der Flucht mehrere Revolverkugeln abfeuerte, die in der Dunkelheit ihr Ziel aber glücklicherweise verfehlten. Der Meister setzte dem Revolverhelden nach, dieser verstand jedoch in den Sträuchern. Möglicherweise läßt sich der an der Hand Verletzte irgendwo verbinden und es liegt so die Möglichkeit vor, auf die Spur der beiden unbekanntem Strahentäuber zu kommen.

Oberleutersdorf. (Wadernes Sittenbild.) Ein 43-jähriger Bergarbeiter und seine Witwe wurden verhaftet. Der Mann hat sich monatelang an der 13-jährigen Tochter der Wirtschaftlerin vergangen und die Mutter hat die Folgen des Verlebens beseitigt.

Freiberg. (Schadenfeuer.) Am Dienstagabend brannte in Langenau die dem Wirtschaftsbefitzer Böhme gehörige große

Feldscheune vollständig nieder. Außer den gesamten Erntedörtern sind dem Feuer auch wertvolle landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer gefallen.

Wagnis i. C. (Autounglück.) In der Nacht zum Donnerstag fuhr ein Lugauer Auto, das mit sieben Personen besetzt war, auf dem Böhmner Berge mit voller Wucht gegen einen Lichtmast. Das Auto wurde zertrümmert, die Insassen herausgeschleudert. Alle sieben trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Lugau. (Enttäuscht zurückgekehrt.) In der letzten Zeit sind aus dem westfälischen Kohlenrevier ehemalige Bergarbeiter des Lugau-Delsnitzer Kohlenreviers in ihre alte Heimat zurückgekehrt, weil sie in Bessalen das erhoffte Glück nicht gefunden haben. Aller Mittel entbehrt, müssen sie, da sie seinerzeit ihre Wirtschaftsgüter verkauft und die Wohnungen aufgegeben haben, bei Verwandten Unterkommen suchen.

Schneeberg. (Sonderbare Zustände.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde wiederum in langer Aussprache über die angeblichen Verfehlungen mehrerer städtischer Beamter, die schon seit Wochen die Einwohnerschaft beschäftigt, verhandelt und beschlossen, gegen den Verwaltungsinpektor St. und den Giroassistenten B. das Verfahren auf Dienstentlassung einzuleiten. Der erstere wird beschuldigt, 3300 Mark Gelder des Fürstentums veruntreut zu haben. Dem letzteren wird Unkundenfälschung und Unterschlagung zur Last gelegt. Wegen des Bürgermeisters wurden Vorwürfe wegen mangelnder Beaufsichtigung erhoben.

Crimmitschau. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in einem hiesigen Betrieb. Ein dort beschäftigter 23jähriger Lagerhalter beabsichtigte einen Maschinenriemen aufzulegen, und zwar bevor die Transmission von einem anderen Arbeiter zum Stillstand gebracht worden war. Dabei ist die Kleidung des Lagerhalters von einer Stellschraube erfasst und zusammengeleiert worden und der Bedauernswerte wurde dann mit Kopf und Hals gegen die Welle gedrückt. Er erlitt einen Gehirnbruch und dadurch den sofortigen Tod. Ein Versehen an dem schweren Unfall trifft niemand.

Plauen. (Von einem Güterzug angefahren.) Am Freitag früh wurde auf dem Oberen Bahnhof ein 24jähriger Streckenarbeiter von einem Güterzug angefahren und zur Seite geschleudert. Er erlitt erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Berein für Leibesübungen Wilsdruff (Mitgl. d. B. W. B.) Vergangenen Sonntag mußte B. f. L. 1. Mannschaft sich der 3. Mannschaft vom Dresdner Sportklub mit 1:4 beugen. Halbzeit 1:1. B. f. L. 2. Mannschaft ließ in der zweiten Halbzeit sehr nach, die Nachwirkungen des vorangegangenen Sportballes in Kesselsdorf machten sich bemerkbar. B. f. L. 2. Mannschaft mußte noch eine größere Niederlage einstecken, gelang es doch Dresdner Sportklub 5. Mannschaft neunmal den Ball ins gegnerische Tor zu schießen; bei B. f. L. langte es nicht zum Ehrentor. Nur der Jugend gelang es, einen Sieg zu erringen, sie spielte gegen Sportklub Weistropf Jugend 1:0. Sämtliche Spiele liefen unter dem aufgeweichten Boden des Platzes.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 1. Dezember.

Weizen 21,80—22,30; Roggen 20,70—21,10; Wintergerste 19,00—20,00; Sommergerste 22,00—24,60; Hafer 16,70—17,50. Raps 40,00; Weizenmehl 29,50—32,50; Roggenmehl 28,50 bis 31,50; Weizenkleie 14,00; Roggenkleie 12,20—12,40.

Meißner Getreidepreise vom 29. Nov.

Weizen, hiesiger 72 Kilogramm 10,00; do. 75 Kilogramm 10,30; Roggen, hiesiger 10,20; Sommergerste 11,75—12,50; Wintergerste 10,50—11,00; Hafer, verregnet 8,00; do. unverregnet 9,00; Raps, trocken 15,00—16,00; Mais (Lapata) 11,25; Maischrot 12,25; Widen (Gemenge) 7,50; Erbsen 12,00; Rotklee 1,20—1,40; Trodenkorn 6,10; Wiesenheu 3,50—4,50; Weizen- und Roggenstroh 1,10; Preßstroh 1,30; Weizenmehl, Qualitätsware 18,75; do. 70% 17,25; Roggenmehl 70% 17,25; Roggenkleie 6,60; Weizenkleie 7,00; Speisekartoffeln ab Hof 2,00 bis 2,20; Kartoffelfoden 10,75; Landeier ab Hof Stück 0,18; Landbutter ab Hof für den Verbraucher 1/2 Pfd. 1,20—1,25; do. Marktpreis 1/2 Pfd. 1,25—1,30. Feinste Ware über Notiz.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Kälig, für Anzeigen und Reklame A. Römer. Verleger und Drucker: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 1. Dezember.

Eigener Fernsprecheinstell des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Auflrieb	Wertklassen	Breite f. 1 St. in Goldmark für Lebendgewicht
149	I Rinder. Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	50—52 (98)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	41-47 (79-90)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29—37 (70)
	4. Gering genährte jeden Alters	23-27 (63)
	5. Argentinische Ochsen	
228	Stuten. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	49—51 (86)
	2. Vollfleischige, jüngere	43—47 (82)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte ält.	38—42 (75)
	4. Gering genährte	24-34 (53-76)
367	Kalben und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	50—52 (98)
	2. Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42-46 (80)
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	33—37 (78)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	26—30 (70)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	20—24 (65)
	6. Ausländische Weibekühe	
428	II. Kälber. 1. Doppelsender	—
	2. Beste Mast- und Saugfälsber	60—63 (99)
	3. Mittlere Mast- und Saugfälsber	54—58 (93)
	4. Geringe Kälber	42-50 (85)
446	III. Schafe. 1. Mastlamm u. jung. Masthamm.	46—52 (100)
	2. Ältere Masthamm	40-45 (95)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	25-35 (74-92)
	4. Polsteiner Weibschafe	
1834	VI. Schweine. 1. Vollfleisch. der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	75—78 (98)
	2. Fettschweine	79—81 (100)
	3. Fleischige Schweine	70-74 (96)
	4. Gering entwickelte Schweine	60-68 (91)
	5. Ausländische Fettschweine	55-65 (80)

Warum
mußt Du am 7. Dezember schon wieder zur Wahlurne gehen?

Weil

eine der kleinsten Fraktionen des Reichstags — die demokratische — aus Furcht, die bisherige Machtstellung zu verlieren, also um der Partei willen, die Bildung einer

starken nationalen Mehrheits-Regierung verhindert!

Vergiß das nicht und gib Deine Stimme der

Deutschen Volkspartei

Nr. 5 — fiste Heinze — Nr. 5

Oeffentliche Wahl-Versammlung

Mittwoch, den 3. Dezember

abends 8 Uhr im Gasthof „Weißer Adler“.

Referent:

Herr Kaufmann Kurt Fritzsche, Dresden.

Deutschnationale Volkspartei.

Warum

sehen in diesem Wahlkampf Demokraten und Sozialdemokraten in einer Front?

Weil

bei ihnen der Volksgemeinschaftsgedanke nicht weiter reicht als bis zu den Grenzen der Partei!

Demgegenüber heißt unsere Parole:

„Das ganze Deutschland soll es sein!“

Wählt

Deutsche Volkspartei

Nr. 5 — fiste Heinze — Nr. 5

Jahreshauptversammlung der Unterhaltungs-Genossenschaft für die milde Gau.

Mittwoch, den 17. Dezember 1924 nachm. 4 Uhr im Hotel „Weißer Adler“, Wilsdruff.

Tagesordnung:

1. Ablegung der Jahresrechnung;
2. Beschlußfassung über Aufstellung von Beiträgen;
3. Neuwahl;
4. Verschiedenes.

Es ist dringend notwendig, daß alle Genossenschaftler erscheinen, um von ihren Rechten bei der Besetzung von Beschüssen Gebrauch zu machen.

H. Kaiser, Vorsitzender.

Zum Weihnachtsfest!

Haben Sie Bedarf an

Hosen

Samt- u. Arbeitswesten

in sehr großer Auswahl zu billigen Preisen.

Dresden-Löbtau, Grumbacher Straße 20.

(Privatgeschäft.) Bitte ab Burgstraße beachten!

Wählen Sie als Weihnachts-geschenk

Fahrräder: Banderer S. & N., Brenndor, Mercedes. Nähmaschinen: S. & N. vor- und rückwärts, auch haken und hopfen. Motorräder: Banderer S. und S. B. Vappenwagen: Sport- u. Kinderwagen Brennabor. Wringmaschinen: Continental Drehwringler, Gemälde, Tischlampen, Batterien bei

Arthur Fuhs, Markt 8.

Verkauf auch gegen Teilzahlung

dann haben Sie richtig gewählt!

Alle Korbmöbel

ferner Trag-, Reise- und Waschkörbe

sowie

alle in das Fach einschlagenden Artikel — eigenes Fabrikat —

Richard Täubert

Zedlerstraße 191, gegenüber Ca. é Heyne

Restaurant Nieder-Grumbach.

Zu Ihrem Donnerstag, den 4. Dez. stattfindenden

Karpfenschmaus

laden werde Gäste und Gönner herzlichst ein

Oskar Eger und Frau.

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen-, Brause- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Donnerstag 12—4 Uhr, für Herren 4—8 u. Sonnabends 3—5 Uhr

Briketts (gute Marken) sind eingetroffen und bitte um Abholung

Louis Seidel, Wilsdruff.

Telefon 5 und 10

Zigarren in allen Preislagen

Echte Havannas in Präsentbüchchen von 10 Stk. an

Zigaretten u. Tabak empfiehlt billigst

Hugo Busch

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe sofort einen starken langschw. Rosschimmel eine 1 1/4 m Drillmaschine zwei gute Erntewagen eine 3/4 m 3teilige Holzwalze und versch. andere.

Forker, Pesterweg 34. Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen.

Wir zeigen hiermit an, daß wir mit einem großen Transport prima junger, hochtragender u. abgelalteter

Kühe und **Kalben**

Orig. Ostpreußischer Holländer eingetroffen sind und stellen selbige von morgen ab sehr preiswert unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.

Gebr. Ferch, Kesselsdorf am Bahnhof. Telefon 471.

Verheirateter Mann sucht

Beschäftigung gleich welcher Art. Zu erfragen um Nr. 3628 in der Geschäftsst. d. Bl.

Lüchtiger Tischler selbständiger Arbeiter in dauernde Stellung für sofort gesucht. Angebote unter 3629 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Gegen Husten:

Eukalyptus-Bonbon, Kräuter-Bonbon, Malz-trakt-Bonbon, Honig-Malz, Bayrisch-Malz empfiehlt billigst

J. A. Jadraskil i. Firma: **Schokoladen-Dukel.**

Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibende!

Zum zweiten Male werdet Ihr in diesem Jahre an die Wahlurne gerufen. Wortbruch und Treulosigkeit der Demokraten und Zentrumsleute haben die Rechtsregierung verhindert, für die sich das deutsche Volk in der Wahlentscheidung vom 4. Mai ausgesprochen hatte. Die Deutschnationale Volkspartei, die größte Partei des aufgelösten Reichstages, ist bewußtermaßen von der Regierungsbildung ausgeschaltet worden. In Deutschland soll ohne Sozialdemokratie nicht regiert werden, so wollen es diese Parteien der sogenannten Mitte.

Mittelständler, wollt Ihr eine solche den Volkswillen fälschende Haltung ruhig hinnehmen?

Wir wissen es schon heute: der Entrüstungsturm, der durch das Millionenheer des gewerblichen Mittelstandes braust, wird auf diese Provokation am 7. Dezember die richtige Antwort geben:

Keine Stimme den Parteien des Zentrums, der Demokraten. Die Sozialdemokratie ist für den gewerblichen Mittelstand erledigt; sie ist und bleibt sein Todfeind.

Die Parteien der Mitte einschließlich der deutschen Volkspartei haben sich von dem sozialistischen Einfluß nicht lösen wollen. Ob es sich um Regierungen der großen Koalition — also einer solchen der Demokraten, des Zentrums, der Volkspartei und der Sozialdemokraten — oder um eine bürgerliche Koalition der Mitte handelte: die Sozialdemokraten haben immer dafür sorgen können, daß ihr Wille siegte.

Daß unter solchen Umständen von mittelstandsfreundlichen Handlungen der Regierungen nie etwas zu merken war, kann nicht mehr verwunderlich erscheinen. Die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Steuerwesens, der Preisbildung mit ihren verheerenden Strafbestimmungen, der Sozialversicherung sowie der Wohnungszwangswirtschaft atmete vielmehr mittelstandsfreundlichen Geist in einem Ausmaße, das kaum noch übertroffen werden kann.

Die Deutschnationale Volkspartei hat hiergegen in scharfer Kampfstellung gestanden. Sie ist sowohl im Reichstage als im preußischen Landtage **die stärkste Mittelstandspartei.**

Die deutschnationalen Mittelständler haben mit ihren anderen wichtigen Berufsständen angehörenden Kollegen in geschlossener Front für die Belange des Mittelstandes zielstrebig und entschieden gekämpft. Und wenn es gelungen ist, den mittelstandsfreundlichen Gesetzen die schlimmsten Giftzähne auszubrechen, so ist das in erster Linie auf die entschlossene mittelstandsfreundliche Haltung der deutschnationalen Volkspartei zurückzuführen.

Aber der schwerste Kampf steht noch bevor. Die Auswirkung der sogenannten Dawesgesetze wird dem Mittelstande noch manche schwere Stunde bereiten. Kommt nach dem 7. Dezember eine Linksregierung zustande — ob kleine oder große Koalition, ist dabei gleichgültig —, dann wird für den gewerblichen Mittelstand die Vernichtung seiner Existenz die Folge sein.

Die Parole der Deutschnationalen Volkspartei:

Her mit der Rechtsregierung

hat deshalb nicht nur allgemeinerpolitische, nationale Bedeutung, sondern sie muß auch

der Schlachtruf des Handwerks, Einzelhandels und Gewerbes sein.

Die Deutschnationale Volkspartei hat die programmatischen Forderungen des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, sowie der Epigenorganisationen des Einzelhandels anerkannt und sie zu den ihrigen gemacht. Schon heute ist sicher:

die Deutschnationale Volkspartei bleibt die stärkste Mittelstandspartei.

Deshalb ergeht an alle Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende der Ruf:

Wählt die Euch rettende Rechtsregierung — wählt deutschnational.

Laßt Euch nicht mit Splitterparteien wie Wirtschaftspartei usw. ein; sie können für Euch in den Parlamenten nichts schaffen.

Die geringe Zahl ihrer Abgeordneten macht einen Einfluß auf die Gesetzgebung unmöglich. Zehntausende von Stimmen werden, wie die letzte Reichstagswahl und frühere Wahlen beweisen, in die Luft abgegeben.

Das darf nicht wieder eintreten. Jede Stimme des Mittelstandes gehört der einzigen Rechtspartei, das heißt der Deutschnationalen Volkspartei.

Und darum noch einmal:

Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibende: Denkt an Eure Zukunft!

Die Parole am 7. Dezember heißt:

Rettet den Mittelstand, wählt deutschnational!

Liste Nummer 2: Dr. Quack, Biener, Domsch, Hartmann.

Die Wahl zum Reichstag

findet am

Sonntag, den 7. Dezember 1924 von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags

statt. Die hiesige Stadt ist in 2 Stimmbezirke eingeteilt worden

Der 1. Stimmbezirk wird aus dem links der Freiherren-Charand-Reihner Straße gelegenen Stadtteile (westlicher Stadtteil) und der 2. Stimmbezirk aus dem rechts von dem angegebenen Straßenzuge gelegenen Stadtteile gebildet.

Als Abstimmungsräume sind für den 1. Bezirk der Sitzungssaal des Rathauses und für den 2. Bezirk das Jugendheim im Verwaltungsgelände bestimmt worden.

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und mit dem Umkleelag im Abstimmungsraum ausgeteilt. Die Stimmzettel enthalten alle zugelassenen Kreiswahlvorschlüge, sowie die Partei und die Namen der ersten vier Bewerber jedes Vorschlages. Der Stimmberechtigte hat bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder durch Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlüg zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig. Stimmzettel werden bis Sonnabend, den 6. Dezember 1924 mittags 12 Uhr ausgefellt.

Wilsdruff, am 29. November 1924.

Der Stadtrat.

Der Bezirkstag der Amtshauptmannschaft

Wilsdruff wird auf Montag den 15. Dezember nachmittags 2 Uhr zu einer Sitzung im Verhandlungssaal des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes einberufen.

Die Tagesordnung ist im Aushangkasten der Amtshauptmannschaft Wilsdruff angehängt.

Wilsdruff, am 29. November 1924.

Der Vorsitzende des Bezirkstages.

Herabsetzung der Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge.

Ab Montag, den 1. Dezember 1924 sind die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge auf 1/2 v. H. des Grundlohnes (für Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen) herabgesetzt worden.

Für den Krankentafel für die Beitragserhebung zustehenden Vergütungssätze ändern sich dadurch nicht.

Wilsdruff, den 29. November 1924.

Öffentl. Arbeitsnachweis Wilsdruff u. Umg.

Bereinigung christl. Eltern

Dienstag, abends 8 Uhr im Pfarrhause

Versammlung.

Der Vorstand.

Das hätte ich eher wissen sollen!



Jetzt erspare ich M. 1,50 an jedem Pfund, wofür ich bisher M. 2,50 bezahlte, und zwar durch Verwendung der Feinkostmargarine „Schwan im Blaубand“. Wenn Sie ebenfalls einen Versuch machen, so werden Sie sich fragen: Warum habe ich nicht schon eher „Schwan im Blaубand“ verwendet? Das feine Aroma beim Brotaufstrich und die vorzüglichen Eigenschaften beim Ausbraten verdankt „Schwan im Blaубand“ dem unvergleichlichen Kirnverfahren, nach welchem sie hergestellt ist.

Das Halbpfund-Paket 50 Pf.



Schwan im Blaубand

frisch gekirnt

Halbheit.

Mit halbem Herzen lieben, Mit halbem Herzen hassen, Nur halbe Tugend üben, Nur halb das Schlechte lassen, Das heißt: Du bist ein ganzer Knecht Und weder dir noch andern recht.

Paul Vekold.

Die Abfindung der Hohenzollern.

Eine Mahnung an das ehemalige Königshaus. Berlin, 29. November.

In einer heute veröffentlichten offiziellen Erklärung wird darauf aufmerksam gemacht, daß seit der Herausgabe der Denkschrift des preussischen Finanzministeriums über einen finanziellen Ausgleich zwischen Preußen und dem früheren Königshaus die Auseinandersetzung zwischen beiden Teilen noch nicht um einen Schritt weitergekommen sei. Die preussische Verwaltung erstrebe an sich eine vertragliche Vereinbarung, aber sie vermisse ein Eingehen der Vertreter des ehemaligen Königshauses auf ihre Angebote, die selbst von weit rechtsstehenden Abgeordneten als durchaus loyal bezeichnet worden seien. Auf die Dauer, das sei die Meinung der preussischen Finanzverwaltung, werde sich der jetzige Zustand nicht aufrechterhalten lassen. Wenn die Vertreter des früheren Königshauses sich nicht durch ihnen nahestehende Parlamentarier zu größerer Vertragswilligkeit bewegen ließen, dann würde nur der Weg einer Entscheidung im Wege der Gesetzgebung übrigbleiben, und dann wäre natürlich auch der Rechtsstandpunkt durchaus zu wahren. Preußen allein könne allerdings diesen nicht beschreiten. Die Voraussetzung wäre ein Reichsaussch.

Politische Rundschau

Polnischer Zollkampf gegen Deutschland.

Das polnische Finanz- und das polnische Handelsministerium geben bekannt, daß für Waren solcher Staaten, mit denen ein besonderes Abkommen nicht besteht, Maximalzölle in Höhe von 100 % eingeführt werden. Auch für Waren, die bis jetzt zollfrei eingeführt werden durften, gelten von nun an diese Maximalzölle. Diese Maßnahme richtet sich vornehmlich gegen Deutschland, das in seinem Handelsvertragsverhältnis zu Polen seit 1923 betrug die deutsche Einfuhr nach Polen 43,4 % der Gesamteinfuhr nach Polen.

Die Sozialversicherungen in der abgetretenen Ostmark.

Da die deutsche und die polnische Regierung sich über die aus den sozialen Versicherungen entspringenden Verpflichtungen in den Gebieten, die ehemals dem Deutschen Reich gehörten, nicht einigen konnten, hatte das Internationale Arbeitsamt in Genf einen schiedsgerichtlichen Ausschuss eingesetzt, der jetzt zu einer Entscheidung gekommen ist. Hiernach muß Deutschland eine Pauschalsumme zahlen, um das weitere Funktionieren der Sozialversicherungen in den abgetretenen Gebieten zu ermöglichen. Diese Summe ist vorläufig auf 26 Millionen Goldmark, zahlbar in sechs Jahresraten festgesetzt worden.

Nicht 32, sondern nur 11 Prozent Rentenerhöhung.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten weist darauf hin, daß es nicht richtig sei, daß die Renten dauernd um 32 % erhöht worden seien. Es handele sich vielmehr nur um einen einmaligen Zuschlag von 32 % zum Grundbetrag vom 1. August, da die für die Zeit vom 16. November bis 31. Dezember nachzuzahlenden Beträge zusammen mit der Vorauszahlung des Januarbetrages 32 % ergeben. Die wirkliche Rentenerhöhung aber betrage nur 11 % des Grundbetrages.

Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

Urheberrecht 1921, durch Stuttgarter Romanzentrale, G. Ackermann, Stuttgart.

Der schöne Abend lodte ins Freie; der geistliche Herr ging mit seinem Gaste nach dem Friedhofe. Fast regelmäßig konnte man abends seine hagere Gestalt dort sehen. Freundlich sprach er mit den Frauen und Kindern, die geschäftig waren, die Gräber ihrer Lieben zu pflegen.

An der Friedhofsmauer, von ernsten, hochragenden Lebensbäumen umgrenzt, befand sich die Ruhestätte der Familie v. Eggersdorf. Auf dem Grabe der Baronin breitete eine wundervolle Christusstatue aus weißem Marmor segnend die Hände. Es war dicht mit Efeu umrankt, und ein großer, herrlicher Rosenstock blühte darauf in blutroter Pracht.

Neben der Mutter schlummerte der Sohn. Der Pfarrer erzählte, daß der Baron die Leiche seines gefallenen Sohnes aus Feindesland habe überführen lassen; viele Schwierigkeiten habe es gemacht, es sei aber doch gelungen.

„Man hätte ihn draußen bei den Kameraden lassen sollen — meinem Gefühl hätte das mehr entsprochen!“ jagte Karl Günther. Er hielt andächtig die Mütze in der Hand, während er mit sinnenden, ernsten Augen auf die Marmortafel schaute, die über dem Namen des jungen Barons das Eisene Kreuz trug. Darunter stand: Gefallen für das Vaterland!

— und der Dank des Vaterlandes?“ Leise, mit ungeheurer Bitterkeit fragte er es. Der Pfarrer sah seine Hand und sah ihn mahnend an.

Preußen kündigt Steuerermäßigungen an

Die preussische Finanzverwaltung ist, wie aus guter Quelle verlautet, gemäß ihrer Zusage bei der Ermäßigung der Reichssteuern entschlossen, auch bei den Steuern des Landes und der Gemeinden eine Ermäßigung eintreten zu lassen. Dabei wird besonders gedacht an die vielfach sehr hohen Gewerbesteuern und an die Grundsteuern. Es wird natürlich von der Finanzlage abhängen, wie weit das Land Preußen bei den geplanten Steuerermäßigungen gehen kann.

Frankreich.

Sturm auf gegen das Kabinett Herriot. In der französischen Kammer hatte der rechtsstehende Abgeordnete Zaittinger, Chefredakteur der nationalistischen „Liberté“, behauptet, daß einzelne Mitglieder des Kabinetts Herriot, in erster Linie der Arbeitsminister Sodari und der Handelsminister Raynaudy, von der Großkapitalistischen Interessengruppe Unterstützung zu Wahlzwecken erhalten hätten. Der sozialistische Abgeordnete Böllig reichte daraufhin eine Interpellation ein, die von der Regierung sofort beantwortet wurde. Die Kammer beschloß dann einstimmig die Einsetzung einer Untersuchungskommission, mit dem Zusatz, daß die Untersuchung sich auf alle Gelder, die für die Wahlkampagne 1924 verausgabt worden sind, erstrecken soll. Abgelehnt wurde dagegen ein Antrag auf eine Untersuchung, die den Ursprung aller Gelder, die den Parteien vom Jahre 1919 bis 1924 zugeslossen sein sollen, nachprüfen sollte.

Ungarn.

Eine Schlacht im ungarischen Parlament. In der Ungarischen Nationalversammlung kam es im Verlaufe einer Debatte über die Millionenunterschlagungen des Sekretärs des verstorbenen Banenministers Szabo, Eszküti, zu unerhörten Ständalkungen. Der zur Opposition gehörende Abgeordnete Györfi beschuldigte auf offener Parlamentstribüne den Ministerpräsidenten Grafen Bethlen und den Ackerbauminister des Meineids. Darauf erschienen sechs bewaffnete Parlamentsgardisten im Saal und schleppten Györfi und zehn andere Abgeordnete mit Gewalt aus dem Hause. In den Wandergängen kam es dann zwischen Abgeordneten und Gardisten zu einer richtigen Schlägerei, die erst ein Ende fand, als die Gardisten die Säbel zogen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das preussische Kabinett hat beschlossen, sich der beabsichtigten Umwandlung der Rentenbank in ein landwirtschaftliches Kreditinstitut zu widersetzen.

Innsbruck. Nach einer Meldung aus Mailand sollen mit dem 1. Januar 51 weitere deutsche Privatschulen in Südtirol geschlossen werden.

Paris. Der Ministerrat hat den General Sarrail zum Oberkommandeur der französischen Republik in Syrien und zum Oberbefehlshaber der Orientarmee ernannt. General Sarrail spielte im Weltkrieg eine bedeutende Rolle.

Paris. Der junge Kaiser von China hat dem Vertreter der Reuters-Agentur in Peking erklärt, er mache von der durch die neue Regierung ihm gegebenen Erlaubnis zur Rückkehr keinen Gebrauch und gebe sich auf Reisen zu begeben.

London. Die schon bekannte Antwort der Sowjetregierung auf die englischen Noten wurde überreicht. Sie legt England die Verantwortung für die Störungen auf und bleibt dabei, daß der Sinowjew-Brief eine Fälschung sei.

Newyork. Die Republikaner schlossen La Follette, der sich gegen Coolidge als Präsidentschaftskandidat hatte aufstellen lassen, von sämtlichen republikanischen Sitzungen und damit aus der Partei aus.

Neues aus aller Welt

Dr. Edener in Berlin anlässlich seines Vortrages enthusiastisch gefeiert. In Berlin fand in Gegenwart des Reichspräsidenten, der Vertreter der Reichsregierung, der Länder, zahlreicher Behörden, der Wissenschaft, Kunst und Presse die große Edener-Feyer statt, die vom Reichsverband der Deutschen Presse veranstaltet wurde. Dem Vortrag Dr. Edeners gingen künstlerische Darbietungen des Philharmonischen Orchesters voraus. An Edeners mit seinem Humor gewürzten Bericht seines Amerikastuges schloß sich nicht endenwollender Beifall, so daß Edener energisch abwehren mußte.

Raubüberfall am hellen Tage. Ein ungewöhnlich dreifacher Raubüberfall wurde in Berlin verübt. Dort

fielen vier Männer über den 59jährigen Kassenboten Hermann Lehmann her und raubten ihm aus dem Rucksack 10 000 Mark. Einer der Räuber wurde auf der Flucht im Warenhaus Tieg festgenommen, das geraubte Geld wurde bei ihm gefunden.

Verhaftung einer Einbrecherbande. Nach längeren Ermittlungen gelang es der Magdeburger Kriminalpolizei unter Beihilfe eines Landjägers aus GutsMuthaus, eine große Zahl Verbrecher in Hötenssee zu verhaften, die in den letzten Jahren die Bewohner der Umgebung in Schrecken versetzten. Es sind bis jetzt 60 Diebstähle aufgeklärt worden. Die Verbrecher führten bei ihren Einbrüchen Schußwaffen bei sich und schossen bei Überraschungen auf ihre Verfolger.

Raubüberfall. In Braunschweig drangen drei jüngere Männer in eine Filiale des Allgemeinen Konsumvereins ein, hielten die dort anwesenden drei Personen mit vorgehaltenem Revolver in Schach, raubten die Ladenkasse mit etwa 120 bis 150 Mark und konnten unerkannt entkommen.

Grubenunglück in England. In der Nähe von Swansea drang Wasser in einen Kohlensticht ein. 70 Bergleute gelang es, sich zu retten. Eine Leiche ist bisher geborgen worden. 11 Personen werden vermisst. Man nimmt an, daß sie umgekommen sind. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt, da es noch ungewiß ist, ob nicht noch jemand von den Vermissten am Leben ist.

Der Boden eines Festsaales eingestürzt. Im Seebad Brighton ist in der dortigen Victoria Hall während eines Whistturniers der Boden des Festsaales eingestürzt. Von den 350 Anwesenden wurde ein großer Teil verletzt. Todesfälle sind nicht zu beklagen.

Schiffskatastrophe im Kattegatt. Im Kattegatt stieß im Nebel der schwedische Dampfer „Frost“ mit dem dänischen Dampfer „Baltic“ zusammen. Letzterer sank augenblicklich; der Steuermann und ein Passagier ertranken. Die „Frost“ erreichte stark beschädigt Helsingborg.

Zunahme der Konkurse in Italien. Die Zahl der Fallimente in Italien zeigt in den letzten vier Jahren eine sehr starke Zunahme. Während in den ersten acht Monaten des Jahres 1920 nur 406, im folgenden Jahre 996, im Jahre 1922 schon 2182, im Jahre 1923 bereits 3553 Fallimente gezählt wurden, sind in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres 4967 Fallimente registriert worden.

Russische Zeppelin-Verkehrspläne. Die Sowjetregierung plant die Errichtung eines Komitees, das den Plan einer Nordpolüberfliegung mittels eines Zeppelins prüfen soll. Es ist beabsichtigt, etwa im Mai nächsten Jahres eine Expedition von der Murmanküste aus zu organisieren, die nach Krasnojarsk fliegen soll. Der Plan stammt ursprünglich aus Deutschland. Es ist beabsichtigt, die Möglichkeiten zu prüfen für eine ständige Zeppelin-Verbindung von Amsterdam über Leningrad, Archangelsk, Yokohama, Kame nach San Francisco.

Der geplante transatlantische Zeppelindienst. Nach einer Meldung der „New-York Times“ arbeitet die Goodhear Company Pläne zum Bau ganzer Luftschiffereien für Handelszwecke aus. Die ersten Schiffe sollen in den Dienst des Luftverkehrs zwischen Amerika und Europa gestellt werden. Nach Meldungen aus Washington beschäftigt sich das Postministerium mit der Einrichtung eines transatlantischen Postdienstes.

Das amerikanische Weihnachtsschiff unterwegs. Das Weihnachtsschiff für Deutschland verließ Ende vergangener Woche den Newyorker Hafen mit Gaben für bedürftige Witwen und Waisen, vor allem Kleidungsstücken und Lebensmitteln. Frau Elisabeth Boldt vom Deutschen Roten Kreuz begleitete die amerikanische Führerin des Schiffes, Miss Pomeroy, von der Gesellschaft der Freunde in Philadelphia. Der Dampfer, den die Damen benutzten, ist ein Schiff der Hamburg-Amerika-Linie.

Bunte Tageschronik.

Ein Todesurteil in Königsberg. Vor dem Königsberger Schwurgericht wurde gegen den Kaufmann Bölsche und die Schneiderin Anna Selhaar verhandelt. Die Selhaar wurde beschuldigt, in der Nacht zum 6. Dezember 1923 die Ehefrau des Mitangeklagten ermordet zu haben. Bölsche war angeklagt, den beabsichtigten Mord, von dem er wusste, nicht verhindert zu haben. Das Urteil lautete für die Schneiderin Selhaar auf Todesstrafe, gegen Bölsche wegen Nichtabwendung der Gefahr, die er kannte, auf sechs Monate Gefängnis.

„Hier müssen alle anderen Gedanken schweigen. Der Herr hat es gewollt, und seinem Willen müssen wir uns beugen.“

Da Anfrichte der Nies unter näherkommenden Schritten. Die beiden Männer sahen sich um; es waren der Baron und seine Tochter. Erdmüte trug Blumen in der Hand; sie stützte, als sie neben dem Pfarrer Karl Günther erblickte, der sich verneigte und taktvoll beiseitetrat, während die Herrschaften den geistlichen Herrn begrüßten. Erdmüte verteilte die Blumen auf die Gräber der Mutter und des Brubers, wuschte da ein welkes Blatt, dort eine verblühte Blume ab.

Der Baron wandte sich mit einigen freundlichen Worten an Karl Günther; dann jagte er mit bebender Stimme und umflorten Augen: „Mein Sohn wurde vor Verdun sehr schwer verwundet, am nächsten Tage starb er.“

„Vor Verdun liegen viele gute deutsche Soldaten!“ entgegnete der Angeredete leise.

„Waren Sie auch vor Verdun?“

Karl Günther nickte.

„Ja, Herr Baron, ich kenne das Grauen von Verdun.“

„Bei welchem Regiment waren Sie?“

„Ich war bei der Kronprinzenerarmee, Herr Baron.“

„Immer nur eine höfliche, aber einsilbige und ausweichende Antwort.“

Mit forschendem Blick sah der Baron in das kühne, braune Selbalengesicht, das so große Intelligenz und Willenskraft verriet. In respektvoller, doch ungezwungener Haltung stand Karl Günther vor ihm. Zum ersten Male, daß er ihn nicht in seiner Arbeitskleidung sah; wie immer am Sonntag trug er seinen grauen, schon etwas abgetragenen Sportanzug. Den Baron verblüffte beinahe des Fremden vornehmes Aussehen. Wer war nur

der Mann? Wie kam er hierher in dieses stille Dörfchen? Immer wieder legte er sich diese Fragen vor, und immer begieriger wurde er, Auskunft darauf zu erhalten.

„Haben Sie noch Eltern?“ fragte er.

„Nein, Herr Baron!“

„Oder Geschwister?“

„Nicht mehr, Herr Baron. Ich stehe jetzt ganz allein.“

„Ah, sicher durch den Krieg verloren?“

„Ja, Herr Baron. Gleich im Anfang des Krieges ist mein Vater in Belgien gefallen. Meine Schwester, die im Lazarettzug fuhr, starb an Typhus, und mein junger Bruder war beim Grafen Spee — in der Seeschlacht bei den Falklandinseln ist er mit untergegangen, während ich damals in Rußland kämpfte. So bin ich von meiner Familie ganz allein übrig geblieben — leider!“ fügte er ganz leise hinzu. Erdmüte hatte es aber doch gehört. Sie sah ihn groß an mit einem erschreckten Blick; er fühlte den Blick der schönen Wädchenaugen, den er sich nicht deuten konnte; ein eigenes Empfinden überkam ihn, und er dachte, wie es wohl sein müsse, wenn Erdmüte Eggersdorf um einen Mann weinen würde.

Mitleidsvoll, ergriffen sprach der Baron einige Worte des Bedauerns, die ihm selbst leer klangen, denn angesichts solcher Schicksalschläge war selbst die herzlichste Teilnahme für den anderen vielleicht nur eine Dual, und er las auch in dem tobernden verflochtenen Gesicht des Mannes vor ihm, wie den die Erinnerung schmerzte. Beinahe abwehrend sagte der:

„Weiden ist wohl, Herr Baron — ihnen wurde wenigstens der Traum von der Größe des Vaterlandes nicht zerstört. Und meine Schwester erwartete auch nicht mehr viel von ihrem Leben, da ihr Verlobter vor Arras fiel.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Wahlkampf.

Wahlkampf der deutschnationalen Industriellen. Der Arbeitsausschuß deutschnationaler Industrieller veröffentlicht einen von den Herren Rudolf Blohm, E. von Borßig, Hugenberg, Dr. Reichert und Fritz Thyssen unterzeichneten Aufruf, in dem gesagt wird, die Schuld an der Erschütterung des wirtschaftlichen Lebens in Deutschland nach dem Kriege tragen die sozialistisch durchsetzten und die sozialistenfreundlichen Kabinette. Es gelte jetzt nicht nur, die Einnahmen zu erhöhen, wie es geschehen ist, sondern vor allem durch Einschränkung überflüssiger Staatsausgaben die Ausgaben zu vermindern. Der nächste Schritt müsse nach deutschnationaler Auffassung zur Stabilisierung der ganzen Volkswirtschaft führen. Zur Erreichung dieses hohen Zieles wollten und könnten die linksradikalen Parteien nicht beitragen. Also kämen diese für die künftige Regierungsbildung überhaupt nicht in Betracht. Der allzulange gegangene Ferweg marxistischer Zwangswirtschaft müsse völlig und endgültig verlassen werden. Nur Schonung des Kapitals und Wiederbelebung der Sparmaßregeln könnten neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Im einzelnen werden dann verlangt, den Wirkungsgrad der Arbeit zu sichern, die Zoll- und Handelspolitik nach Bismarcks Vorbild zu regeln, die Steuer- und Eisenbahntarife so zu regeln, daß der deutsche Gewerbetreibende mit dem Ausland wettbewerbsfähig sei, dem Übermaß der Konkurrenz im In- und Ausland mit geeigneten Vereinbarungen zu begegnen und danach zu streben, zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer eine wahrhafte Arbeitsgemeinschaft herzustellen und beiden die Existenz zu sichern.

Reichsminister Marx und der Reichsblock. Reichsminister Marx hielt in Wachen in öffentlicher Versammlung der Zentrumspartei eine Rede. Er erklärte u. a.: Gegen den Reichsblock habe er sich gewandt, weil er glaubte, es nicht verantworten zu können, wenn das Zentrum in einer Koalition mit den linken Parteien in die Regierung hineingezogen werden.

Dr. Wallraf für das Kaiserium. In einer Wählerversammlung der deutschnationalen Volkspartei in Köln sprach der bisherige Reichstagspräsident Wallraf. Die vom Reichsminister erklärte Volksgemeinschaft bezeichnete der Redner als gut. Eine solche Volksgemeinschaft sei aber undenkbar ohne eine Sinnesgemeinschaft. Auf verschiedene Zwischenrufe erklärte Wallraf: Wir deutschnationalen betrachten als die beste Staatsform nach wie vor das erbliche Kaiserium. Die weiteren Ausführungen des Redners gingen in dem darauf entstandenen ungeheuren Lärm verloren; auch die Oppositionsredner konnten sich nicht mehr verständlich machen, da die Unruhe bis zum Schluß der Versammlung andauerte.

Ausschluß Dr. Raurenbrechers bei der deutschnationalen Volkspartei beantragt. Bei der deutschnationalen Parteiverammlung ist ein Antrag auf Ausschluß des früheren Chefredakteurs der Deutschen Zeitung, Dr. Raurenbrecher, eingegangen, weil dieser in seinem Aufruf die deutschnationalen Wähler aufgefordert hat, diesmal nationalsozialistisch zu wählen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm sprach in einer demokratischen Wählerversammlung in Dessau. Der Minister sagte, er sei Demokrat um des Staates willen. Die Monarchie sei nicht mehr. Sie sei nicht gekürzt worden, sondern in sich zerfallen. Man kann zur Begründung an das Wort Bismarcks erinnern, der einmal davon gesprochen hat, er könne sich eine Zeit denken, in der es nicht an Monarchisten, sondern an Monarchien fehlen würde. Die Demokratie erfordere eine starke innere Reife des Volkes. Das Ziel der Politik in Deutschland kann nur das sein, Deutschland wieder stark und frei zu machen. Es bleibe nur der Weg der friedlichen Befreiung. Die Parole für die Wahl müsse nicht lauten: „Rechts schwenkt, Marsch!“, sondern: „Stärkt die Mitte“, damit wir uns zusammenschließen in der Einigkeit unseres Volkes.“

Die Tragödie der Alten.

Von Dr. Max Schwarz.

Den alten Leuten geht es seit der großen Katastrophe, die nahezu die ganze Welt in ihren Grundfesten erschütterte, weit schlechter als der jüngeren Generation. Die jungen Leute passen sich allmählich der neuen Ordnung der Dinge an, die Alten aber fühlen sich überflüssig und leben so herum, niemand zur Freude und sich selbst zum Überdruß. Sie haben alles verloren, was ihnen freundliche Zukunft zu verhießen schien; Geld und Gut, keine Ersparnisse und Verdienstmöglichkeiten und bilden nun mit

trauen Augen und lebensmüde in die Welt. Was sollen sie noch? Wer braucht sie noch? Aber da fällt ihnen plötzlich ein, daß sie ja noch Kinder haben, und daß Kinder vergeblich sollen, was man ihnen einst an Gutem erwiesen hat. Wie es in der Bibel steht: „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ Die Alten sind noch bibelgläubig, und außerdem wissen sie, daß es eine vom Gesetzgeber genau geregelte Unterhaltspflicht gibt, daß die Kinder den in Not geratenen Eltern helfen müssen. Also ziehen die alten Eltern zu ihren Kindern.

Hier beginnt die Tragödie der Alten. Die alte Mutter kann sich vielleicht noch ein bißchen im Haushalt nützlich machen und auf die Enkelkinder aufpassen, so daß der Sohn oder die Tochter, die schließlich auch nicht auf Rosen gebettet sind, mit ihr, alles in allem gerechnet, auf die Selbstkosten kommt. Was aber macht man mit dem alten Vater, der die Röhre hat, schlechten Tabak raucht und mit der kleinen Invalidenrente, die er vielleicht in die gemeinsame Wirtschaftskasse einschießt, sich kaum die Margarine für sein Brot verdient? Natürlich kann es auch umgekehrt sein: der Vater wird zur Stütze der Hausfrau, während das alte Mütterchen wie der Kanarienvogel betreut werden muß. Konflikte liegen in der Luft. Man läßt die alten Menschen fühlen, daß sie im Wege sind. Der schlechteste Wohnraum des Hauses ist für sie als Schlafstelle gerade gut genug, und das Essen schiebt man ihnen mürrisch und unfreundlich vor den jählosigen Mund. Alles wird zum Borwurf, und es wird täglich mit Addition und Subtraktion eine Rechnung aufgemacht und den Alten zu Gemüte geführt, daß sie alten Grund hätten, dankbar und bescheiden zu sein. Und beinahe schlimmer noch als die lauten Vorwürfe sind die nur gemurmelten und die ganz summen, die man mit den Augen macht oder mit einem Zucken des Mundes oder mit einer abwehrenden Handbewegung. Das allerschlimmste aber ist, daß der Kinder Kinder, die Enkelkinder und Enkelkinder, das alles mit ansehen und nach dem Verhalten der Eltern ihr eigenes Verhalten dem Großvater oder der Großmutter gegenüber einrichten. Wie soll so ein Bub Respekt haben vor dem Faltenantlitz und den grauen Haarsträhnen, wenn er sieht, wie man die alten Leuten herumstößt? So bildet sich eine Atmosphäre von Geringschätzung und Mißachtung, und das Ende vom Ende ist, daß die Alten sich wieder wegwünschen von ihrem eigenen Blut. Wer ehrenamtlich in der öffentlichen Fürsorge tätig ist, könnte Hände erzählen von bringenden Bittgesuchen solch alter Menschen, die nichts mehr ersehen als in Altersheimen oder ähnlichen Versorgungsanstalten ihr Leben beschließen zu dürfen. Nur weg von den Kindern, nur weg!

Aber wir dürfen nicht ungerecht sein, dürfen nicht Licht und Schatten ungleich verteilen. Die Wahrheit zu sagen: es ist nicht immer gut, mit alten Leuten zusammenzuhausen, und die Schuld an dem unruhigen Zusammenleben, das eher ein Auseinanderleben ist, ist häufig genug auf ihrer Seite. Alte Leute sind oft ein bißchen wunderlich, nicht selten aber auch streitsüchtig und rechtshäberisch, und so kommt, was kommen muß. Die Alten mischen sich in intimste Angelegenheiten der Jungen ein, möchten mit ihren Erfahrungen, die einer ganz andern Zeit entstammen, alles, was ihnen an Neuem nicht zusagt, auf ein ihnen passendes Maß zurückführen, und geben Rat, auch wenn er nicht erbeten ist. So wird, was Gemeinschaft werden sollte, zu Feindschaft, zumal wenn Schwiegerkinder und Schwiegermutter sich als Parteien aneinander-

setzen. Und so begegnet sich mit dem Wunsche der Alten herauszukommen aus einer Umgebung, in der sie sich bedrückt fühlen, der Wunsch der Kinder, ihnen dies Herauskommen zu erleichtern. Nur weg mit den Eltern, nur weg! Und darum bleibt unter allen Umständen eine Tragödie, was den alten Leuten geschieht. Alter ist ja ohnehin eine unheilbare Krankheit, warum sie noch verschärfen und falsch behandeln? Man kann schließlich den alten Vater oder die alte Mutter nicht einfach „abbauen“. Sind sie schon einmal im Hause, so sollte man ihnen wirklich etwas mehr Licht gönnen; nicht das Licht, das als Tageshelle durch die Fenster strömt, sondern jenes Licht, das als Liebe vom Herz zum Herzen flutet. Die von der Zeit und meist gar vor der Zeit zermürbten Alten mögen noch so unbequem sein — es sind aber doch immerhin die alten Eltern, und die Kinder sollten bedenken, daß auch sie einst „alte Eltern“ sein und dann vielleicht gleichfalls in die Lage kommen könnten, das große Brot, das man ihnen gibt, als Gnadenbrot betrachten zu müssen.

Vermischtes

Zwei Apostelgräber aufgefunden? Den jahrelangen Bemühungen eines Franziskanerpaters ist es gelungen, in Rom die Villa des Claudius Hermes zu entdecken, wo mit den ersten Ausgrabungsarbeiten begonnen wurde. Claudius Hermes war ein Freund des heiligen Paulus, und Paulus sowohl als auch Petrus hielten sich längere Zeit in seinem Hause auf. Man vermutet, daß man an diesem Hause auf die Grabmäler der beiden Apostel stoßen wird. Die Ausgrabungen können aber der Witterung wegen erst im Anfange des folgenden Jahres fortgesetzt werden.

„Rid Carter“ zum dritten Male gestorben! „Rid Carter“ starb zum erstenmal im Mai 1922 durch Selbstmord im Hotel Brocton in New York; im Juli 1924 ist er eines natürlichen Todes und im Oktober 1924 zum drittenmal (auf dieselbe Weise) gestorben! Wie ist das möglich? Unter der Waage verborgen sich nacheinander drei Autoren, John R. Corvill, der sie erlief, Thomas C. Harbaugh und Frederick B. A. Day. Die beiden letztgenannten scheinen am „fruchtbarsten“ gewesen zu sein. Von Harbaugh stammen, wie wir in der New Yorker Wochenschrift „The Nation“ lesen, mehr als 300 Bände und von Day mehr als 1000 Einzelerzählungen mit mehr als 40 Millionen Wörtern! Wie „Rid Carters“ starben in Elend und Armut, während ihre Verleger reich wurden. Wann wird ein vierter ersehen, dem seine neueren Erfolge bringen?

Der „Wasserkoster“, ein neuer Beruf. Die Pariser Stadtverwaltung hat einen ganz neuen Beruf geschaffen, indem sie berufsmäßige Wasserkoster anstellt, die das Trinkwasser der Stadt zu jeder Tages- und Nachtzeit auf seine Güte prüfen müssen. Es war gar nicht leicht, die für diesen Beruf geeigneten Persönlichkeiten zu finden, denn es mußten Leute sein, die keinen Alkohol, Tee oder Kaffee trinken und auch nicht rauchen. Die Wasserkoster wurden infolge der Klagen über das Pariser Trinkwasser angestellt, das gelegentlich sehr schlecht schmeckende Spuren von Phenol enthält. Die Wasserkoster, die acht Stunden täglich arbeiten, prüfen das Wasser in lauem Zustande, weil dann auch der geringste schlechte Geschmack sofort erkannt werden kann. Jede Stunde werden vier Gefäße mit Wasser vor die Koster gestellt. Eins enthält das Wasser, wie es aus der Erde kommt, das zweite das Wasser nach der ersten Filtrierung, das dritte nach der zweiten Filtrierung und das letzte Gefäß enthält das Trinkwasser, wie es aus der Wasserleitung strömt. In allen diesen vier Zuständen muß es geprüft und gekostet werden, und die Wasserkoster haben bei jedem ungewöhnlichen Geschmack sofort Bericht zu erstatten.

Flugzeugverkehr mit Barbett. Aus London wird berichtet: Den Zeitungen zufolge wird gegenwärtig eine neue Flugzeugtype für ein Handelsflugzeug gebaut, mit dem alle bisherigen Rekorde übertroffen werden sollen. Es handelt sich um einen Zweibecker, der 1500 Pferdestärkte entwickelt wird. Außer drei Mann der Besatzung können vierundzwanzig Passagiere befördert werden. In das Flugzeug wird ein Salon und eine Bar eingebaut werden. Mehrere dieser Flugzeuge sollen auf der Strecke London-Paris zur Verwendung kommen.

14 412 Amerikaner in einem Jahr von Autos getötet. Nach einer offiziellen Statistik sind in den Vereinigten Staaten im Jahre 1923 14 412 Personen durch Automobilunfälle getötet worden, d. h. 14,9 auf je 100 000 Bewohner. Dieses Verhältnis ist in den letzten Jahren andauernd gestiegen. Es betrug im Jahre 1921 12,5 im Jahre 1918 9,13. Die meisten Unfälle ereigneten sich im Staate Kalifornien.

Kriminalstatistik Europas.



Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

Urheberrecht 1921, durch Stuttgarter Romanzentrale, E. Adermann, Stuttgart.

Erschüttert schwiegen die andern. Was sie da gehört, war so schwer, daß eigenes Leid ihnen unwillkürlich kleiner erschien. Welche Opfer hatte dieser unselbige Krieger doch gefordert, und jedem dünkte aber das Opfer, das er hatte bringen müssen, als das Schwerste.

Karl Günther hatte nicht gesagt, was der Vater und Bruder gewesen, und man fragte auch nicht danach.

Schließlich unterbrach der Pfarrer mit einem ablenkenden Wort; Erdmüte ging darauf ein, dann sagte sie: „Endlich, Hochwürden, habe ich Sie nach langer Zeit einmal wieder Bialine spielen hören. Als wir vorher in Ihrem Hause vorbeigingen, spielten Sie gerade das Lied: aus der Jugendzeit!“

Der Pfarrer verneinte lächelnd, indem er nach Karl Günther blickte. „Nicht ich war es, Baronesse. Das Lied habe ich längst vergessen.“

Erdmüte sah Karl Günther an. Der also war es gewesen, der das schweremüde Lied so ergreifend gespielt? Woran er da wohl gedacht hatte — ob es eine verlorene Liebe war? Warum empfand sie bei diesem Gedanken einen so eiferfüchtigen Schmerz? Da trafen sich ihre Augen mit den seinen, die ihren Blick festhielten. Sie konnte nicht hochmütig beiseite sehen; seine Augen hielten sie fest, und es war, als ginge eine geheimnisvolle Macht von ihnen aus, der sie nicht widerstehen konnte.

Stärker, herausfordernder dufteten die Rosen an dieser Stätte der Vergänglichkeit. Die Strahlen der untergehenden Sonne übergossen alles mit einem letzten goldenen Licht. Die goldene Funken sprühte es auf in Erd-

mutes braunem Haar, und die Goldfunken leuchteten auch in den kühlen blauen Augen, daß das herbe Gesicht einen ganz andern Ausdruck bekam.

Der Pfarrer verabschiedete sich jetzt, um die Herrschaften an den Gräbern ihrer Leuren allein zu lassen. Der Baron reichte ihm, wie auch Karl Günther die Hand.

„Dem Kämpfer vor Verdun!“ sagte er. „Ich hoffe bestimmt, daß ich Sie bald einmal bei mir sehen werde.“ Ueberrast sah Erdmüte den Vater an, und dann schaute sie hinüber zu Karl Günther, der sich statt aller Antwort tief verneigte hatte.

Ob er kommen würde? Sie wünschte es wohl; vielleicht würde sein Besuch nur gut sein, damit sie von allerlei törichtem, romantischen Grillen befreit würde. Sie, die so viel auf tadellose Umgangsformen hielt, würde jeden kleinen Verstoß dagegen merken und ernüchert werden. Lächerlich erschien sie sich vor sich selbst, daß sie in ihren Gedanken sich so viel mit Jakob Dangelmanns Anecht beschäftigten mußte.

Aber wie magnetisch angezogen folgten ihm ihre Blicke, als er mit dem Pfarrer von bannen schritt. Sie setzte sich auf die Bank neben dem Grabe der Mutter, die Hände lagen im Schoß gefaltet, und verloren blickte sie vor sich hin. Ihre Augen verschleierten sich und ein Erschauern, ein leises inneres Frösteln, das ihren Körper förmlich erbeben ließ, rann über sie hin.

„Ich möchte doch wissen, wer dieser Mann eigentlich ist,“ sagte der Vater in ihr Sinn hinein. Sie erschrad beinahe, als er von dem sprach, an den sie denken mußte. Sie stand auf und strich die Seide ihres Kleides glatt.

„Komm, Papa, laß uns heimgen; es wird mir kühl!“ Spröde, ohne jeden Wohlwut, war ihre Stimme. Er schredend war ihr bewußt geworden: „Dieser Mann ist dein Schicksal geworden; ihm kannst du nicht entgehen!“

10.

Der Baron hatte den Pfarrer gebeten, ihn am nächsten Sonntag nachmittag mit Karl Günther zu besuchen. Der sträubte sich dagegen, als ihm der Pfarrer die Einladung überbrachte.

„Was soll ich im Schloß, Hochwürden? Es ist lächerlich!“

„Ich, der Knecht Jakob Dangelmanns.“

„Sind Sie so kleinlich, lieber Freund? Machen Sie es Ihren Mitmenschen doch nicht gar so schwer, Ihnen einmal eine Aufmerksamkeit zu erweisen.“

„Ich will kein Almosen!“ rief er hervor.

„Einem, der brauchen gewesen, kann man gar kein Almosen geben, was man ihm tut, ist nur der Dank des Daheimgebliebenen — und die Pflicht.“

„Die Menschen haben vergessen —“

„Nicht alle. Sie haben ja den Beweis — Baron Eggersdorf ist ein Edelmann im Sinne des Wortes. Er fühlt sich tief in Ihrer Schuld, Sie haben ihm die Tochter aus schwerer Gefahr gerettet.“

„Die Herrschaften übertreiben, es war nicht so schlimm gewesen.“

„Der Baron hat mir alles erzählt, und die Baronesse ist eine klare Natur, die nicht zu Uebertreibungen neigt. Sie wollen die Herrschaften doch nicht brüskieren —“

Dennoch war es für den Pfarrer nicht leicht gewesen, bis er Karl Günther soweit hatte, daß er ihn begleitete.

Der Baron empfing seine Gäste selbst. Er führte sie in das Herrenzimmer, in dem gleich zwanglos ein kleiner Tisch zum Nachmittagsstee hergerichtet war. Kaltes Geflügel u. Salat neben einer Platte mit belegten Brötchen. Aus einem Weinkühler lugten zwei grünbaltige Flaschen hervor und ein Kistchen mit Zigarren lud ein, sich zu bedienen.

Fortsetzung folgt.